

www.e-rara.ch

Leonard Meisters Charakteristik deutscher Dichter

Meister, Leonhard

Zürich, 1785-1787

Zentralbibliothek Zürich

Shelf Mark: Gal Sp 130

Persistent Link: <https://doi.org/10.3931/e-rara-49501>

Jacob Jmmanuel Pyra.

www.e-rara.ch

Die Plattform e-rara.ch macht die in Schweizer Bibliotheken vorhandenen Drucke online verfügbar. Das Spektrum reicht von Büchern über Karten bis zu illustrierten Materialien – von den Anfängen des Buchdrucks bis ins 20. Jahrhundert.

e-rara.ch provides online access to rare books available in Swiss libraries. The holdings extend from books and maps to illustrated material – from the beginnings of printing to the 20th century.

e-rara.ch met en ligne des reproductions numériques d'imprimés conservés dans les bibliothèques de Suisse. L'éventail va des livres aux documents iconographiques en passant par les cartes – des débuts de l'imprimerie jusqu'au 20e siècle.

e-rara.ch mette a disposizione in rete le edizioni antiche conservate nelle biblioteche svizzere. La collezione comprende libri, carte geografiche e materiale illustrato che risalgono agli inizi della tipografia fino ad arrivare al XX secolo.

Nutzungsbedingungen Dieses Digitalisat kann kostenfrei heruntergeladen werden. Die Lizenzierungsart und die Nutzungsbedingungen sind individuell zu jedem Dokument in den Titelinformationen angegeben. Für weitere Informationen siehe auch [Link]

Terms of Use This digital copy can be downloaded free of charge. The type of licensing and the terms of use are indicated in the title information for each document individually. For further information please refer to the terms of use on [Link]

Conditions d'utilisation Ce document numérique peut être téléchargé gratuitement. Son statut juridique et ses conditions d'utilisation sont précisés dans sa notice détaillée. Pour de plus amples informations, voir [Link]

Condizioni di utilizzo Questo documento può essere scaricato gratuitamente. Il tipo di licenza e le condizioni di utilizzo sono indicate nella notizia bibliografica del singolo documento. Per ulteriori informazioni vedi anche [Link]

bis in Böhmen. In der Schlacht bey Friedberg bewies er vorzüglichen Heldenmuth, ward aber gefährlich verwundet. Nach seiner Zurückkunft mit dem König aus Sachsen hatte er das Vergnügen, mit Maupertuis, dem Präsidenten der Academie zu Berlin, in genauen Umgang zu treten.

Das Hauptwerk, womit er sich eine Zeitlang beschäftigte, ist eine Untersuchung über den Ursprung und die Zunahme der Cavallerie. Diese Geschichte setzte er bis auf das Jahr 1750. fort, und, nach dem Zeugniß der Academie selbst, ist sie ungemein interessant und reich an gelehrten Nachrichten.

Seit dem J. 1750. überfiel ihn eine Engbrüstigkeit, welche beständig schlimmer ward und endlich im October 1752. seinen Tod verursachte.

Jacob Immanuel Pyra.

Er ward im J. 1715. zu Cottbus in der preussischen Lausitz geboren. Sein Vater war Advocat. Bey der Reformation unter den Advocaten erhielt auch er den Abscheid. Mit seiner Frau und zween Söhnen mußte er sich kümmerlich als Schreiber ernähren. Indes war unserm jungen Dichter die

Natur eben so günstig, als ungünstig das Glück. Er gerieth über den Lohenstein, und dieser entzündete ihn zu poetischem Enthusiasmus. Auf Ermunterung einiger Gönner gieng er im J. 1735 auf die hohe Schule nach Halle. Von seinen Aeltern erwartete er nichts; sie selbst lebten in äusserster Armuth. Ja so gar sein Stipendium schickte er ihnen. Auf dem Waisenhause beholf er sich mit dem Extratisch. Ausser der Dürftigkeit hatte er noch immer mit Krankheiten zu kämpfen. In Halle gerieth er in Pastor Langens Bekanntschaft. Mit diesem errichtete er eine Freundschaft, so wie sie nur selten unter Dichtern statt hat. So wie Pyra den Lohenstein, so wählte Lange Gottscheden zum Muster. Ihr Umgang war ihnen beyderseits nützlich. Pyra sieng an, Lohensteins Schwulst, Lange hingegen Gottscheds Schlappheit vermeiden.

Acht Tage hatte einst Lange seinen Pyra nicht mehr gesehn, als er ihn von ohngefähr an einem öfentlichen Ort antraf. Er erschraß über ihn, so elend sah er aus. Pyra that ausserordentlich schüchtern, endlich gestand er dem Freunde, daß er der armen Mutter sein Stipendium geschickt und nun seit drey Tagen nichts genossen habe; in diesen Umständen habe er unmöglich jemanden besuchen können, um nicht seinen Mangel zu verrathen. Inzigst gerühret ward Lange von dieser Stunde an,

nicht bloß in Ansehung des Genies, sondern in aller Betrachtung sein Pfleger. Noch zu Halle arbeitete Pyra an einer reimlosen Uebersetzung des Virgils. Er schickte der Leipziger Gesellschaft Proben davon, aber sie hatten das unverdiente Schicksal, daß sie der elenden Schwarzias nachgesetzt wurden. In Halle verfertigte er auch ein Trauerspiel: Jephtha, und sieng ein anderes, Agag, an. In beyden benutzte er die Ehre der Alten. Sie giengen verloren. Da Lange als Pastor nach Laublingen kam, nahm er seinen Freund mit sich. Freundschaft und Unschuld der Natur begeisterten sie hier, und sie sangen die freundschaftlichen Lieder. Lange verschaffte ihm endlich eine Hofmeisterstelle zu Pöplitz und nachher eine andere zu Heiligenthal. Beyde verwaltete er mit grosser Treue, und die Art, wie er die letztere verlor, gereicht ihm zur Ehre. Unerbittlichkeit gegen das Laster war es, die ihn derselben beraubte. In Abwesenheit des Principals hatten seine Feinde schon alle Anstalten getroffen, um seinen Abzug so demüthigend als möglich zu machen. Er wendete sich an Langen. Dieser kam seinen Feinden zuvor und holte ihn ab. Nach einigem Aufenthalte zu Laublingen ward er endlich im J. 1742. Conrector am Cöllnischen Gymnasium zu Berlin. Im J. 1743. gab er daselbst eine Schrift heraus, die dazumal herculischen Muth erforderte: — Erweis,

daß die Gottschedische Secte den Geschmack verderbe. — Mit logischer Strenge werden in dieser Schrift die Schnitzer in den Hällischen Bemühungen zur Aufnahme der Critik getadelt. Zuweilen möchte es scheinen, als ob der Tadel an Micrologie gränzte, wenn man sich nicht erinnerte, daß es eben anscheinende Kleinigkeiten sind, welche dem Schönen die letzte Vollendung verschaffen. Je vernachlässigter noch damals der Styl war, desto verdienstlicher war Vyras Bemühung um die Ausfeilung desselben. So z. B. s. 7. geht er mit den Hällischen Kunstrichtern in folgenden Detail:

„ Die Herren haben von der geschmückten Schreib-
 „ art gehandelt: aber niemand handelt so sehr
 „ mit gestohlenen Blümchen als sie. Bodmer hat
 „ von einem Gerichte der Critik geredet. Sie
 „ wollen es auch thun. Aber wie? Sie schrei-
 „ ben es s. 3. der Wohlredenheit, Beredsamkeit
 „ und Dichtkunst zu. Halten die Gerichte? Nein,
 „ sie sind nur Lehrerinnen. Und ist Beredsamkeit
 „ und Poesie was anders als Wohlredenheit? *)
 „ Warum werden sie unterscheiden? Aber was für
 „ Meister seynd Sie denn im Deutschen, die Sie
 „ sich unterstehn, Bodmern auszulachen? Ist das
 „ recht verbunden: — Wie die Werke des Wizes

*) Vyra lehrte unterscheiden, und hier bemerkte er den Unterscheid selbst nicht.

22 unendlich sind, eben so unzählbar sind u. s. w. Was
 23 soll das Eben? Hätte es nicht so heißen müs-
 24 sen: — Wie die Werke, so sind auch — oder,
 25 so unendlich die Werke, so unzählbar u. s. w.
 26 Sind solche Schnitzer dergleichen eingebildeten
 27 Criticis zu verzeihen? Das folgende: — die
 28 Critik erstreckt sich beynahе durch alle Wissen-
 29 schaften, — scheint deutlich, wie ihres grossen
 30 Meisters Schreibart überhaupt, und hat doch
 31 keinen richtigen Verstand. Die Critik ist nie
 32 mit andern Wissenschaften vermischt, wie etwa
 33 die Grundlehre. Aber ich merke wol, es hat
 34 heißen sollen: Ihre Gerichtsbarkeit erstreckt sich
 35 beynahе über alle Wissenschaften. Sind aber
 36 nicht zweyerley Gedanken unter diesen verschiede-
 37 nen Ausdrücken? — Auf diese Schrift fol-
 gete im J. 1744. Fortsetzung dieses Erweisens. Was
 man bisher nur von Zürich aus Gottscheden zu
 verstehn gab, wagte in Deutschland selbst noch
 niemand zu sagen. Auch zog dem Pyra sein Hel-
 denmuth grossen Verdruss zu. Im J. 1744. raffte
 ihn ein hitziges Fieber nach einem Krankenlager
 von drey Tagen in einem Alter von kaum dreyzig
 Jahren hinweg. Eben holete Gleim Kleisten nach
 Berlin, um ihn in das Trauerspiel Jephta zu
 führen, welches Pyra von seinen Schülern wollte
 vorstellen lassen. Als sie ankamen, ward ihnen
 Pyras Sarg entgegen getragen. Voll Bestürzung

und Wehmuth rief Gleim: Pyra ist todt! — Einige Officiers, in Kleistens Gesellschaft, fragten nach dem Character des Verstorbenen, und als man ihnen von einem Conrector und Poeten sprach, schien ihnen die Betrübniß über den Hinscheid desselben so übel angebracht, daß es seither bey ihnen, wenn sie Kleisten sahn, zum Sprüchwort dienete: Pyra ist todt! der Conrector ist todt!

Pyras erbitterte Gegner streuten fälschlich aus, der Verdruß über die Gottschedischen Controversen wären die Ursache seines Todes gewesen.

Er war der zärtlichste Freund; die kleinste Gefälligkeit rührte ihn in dem Innersten der Seele. Er war treu, dienstfertig, verschwiegen, im Umgang eben so aufgeweckt als bescheiden. Erinnerungen nahm er willig an, und freymüthig gab er sie. Sein Gemüth hatte die Hoheit, welche allein die Armuth vor Erniedrigung schützt.

Seine Gedichte gab zuerst Bodmer im J. 1745. zu Zürich heraus. Nachher erschienen sie vermehrt im J. 1749. zu Halle. Sie führen die Aufschrift: Thirsis und Damons freundschaftliche Lieder. Thirsis ist Pyra und Damon ist Lange. In diesen Liedern herrscht durchaus die Sprache des Herzens. Es sind arcadische Wechselgesänge, ohne daß ihr Inhalt aus einer Idealwelt geborgt ist. Der Ausdruck hat Kühnheit und Energie, desto weniger Ausfeilung und Eleganz.

